



## *Offener Himmel*

### **Predigt zu Apostelgeschichte 1,1-11 und Matthäus 28,16-20**

**am 2.6.2011 (Christi Himmelfahrt)**

"Adieu les Bleus" hieß es im vergangenen Sommer bei der Fußball-WM. Vize-Weltmeister Frankreich verliert 1:2 gegen Südafrika und scheidet schon in der Vorrunde sang- und klanglos aus! Das war's dann ... Adieu!

Adieu sagen wir und nicht "Auf Wiedersehen", wenn wir einen definitiven Abschied meinen. Solche Adieus sind vielfältig. Sie reichen vom letzten Abend im Urlaub bis hin zum Totenbett beim Sterben eines oder einer unserer Lieben. Adieu heißt: ein Kapitel ist abgeschlossen, eine Situation ist unwiederbringlich vorbei. Melancholie stellt sich ein: Wie schön war doch die Zeit und jetzt ist sie so schnell vorbei. Manche jedoch fühlen sich auch wütend und hilflos angesichts eines abrupten Endes. Andere wiederum sind erleichtert, dass etwas vorbei ist und nicht noch auf unbestimmte Dauer durchgehalten werden muss. Wie auch immer: das Leben geht weiter, wenn auch anders und mit veränderten Akteuren.

„Adieu“ hieß es auch damals am Himmelfahrtstag. „Adieu - Jesus.“ „Adieu“ heißt auf Deutsch: „(Geh) zu Gott!“ Das Kapitel des Lebens Jesu in einer bestimmten historischen Phase und in einer konkreten Region dieser Erde ist abgeschlossen. Und es geht anders weiter für alle Beteiligten. Für Jesus und die Jünger.

"Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?" (Apg 1,11). Es gab ja wahrhaftig etwas zu sehen! Und die Elf schauen seiner Entrückung zu. Den apostolischen Männern wird deshalb zwar nicht der Kopf gewaschen, aber der Kopf verdreht. Der "anhimmelnde Blick" - wir kennen ihn von manchen Barockgemälden -, der fromme Augenaufschlag, das untätige

Gucken, das traurige In-die-Wolken-Starren, es wird ihnen von zwei geheimnisvollen Männern in weißen Gewändern (Lk 24,4f) abgewöhnt. Diese deuten und korrigieren - mit leicht vorwurfsvollem Unterton.

„Abschied nehmen, das ist immer auch ein bisschen sterben“, sagt ein französisches Sprichwort. Die beiden Deuter lenken die Elf heilsam ab, er-lösen den fixierten Blick: Er, euer Herr, ist nicht zu halten. Geht vom Ölberg hinab ins Tal, macht euch an die Arbeit und wartet auf den Geist, der eure Augen ausspült, eure Schritte beflügelt, euch auf Sendung bringt! Wenn ihr ewig nach oben schaut, dann werden eure Augen in der "Höhenluft" unaufmerksam, fixieren seltsame Phänomene. Dann habt ihr stets das Nach-Sehen! Dann könnt ihr lange warten, dann kommt ihr nicht weit - und auch das Evangelium nicht. Verbringt die unbestimmt lange Zeit zwischen seinem Weggang und seiner Wiederkunft nicht "fern-sehend". Ihr seid Apostel, nicht „Fern-seher!“ Ihr sollt nicht traumverloren nach oben starren, sondern das schreiende Elend sehen, das zu euren Füßen liegt, die Stolpersteine auf dem Weg, aber auch auf das Schöne und Naheliegende, das auf euch wartet. Übt den genauen und absichtslosen Hin-Blick auf euren Alltag! Sperrt eure Augen und Sinne auf und gebt acht, dass ihr nicht stolpert oder in einen Abgrund fällt.

Im "Struwelpeter", einer Bildergeschichte des Frankfurter Nervenarztes Heinrich Hoffmann (1844), wird die unglückliche Geschichte von einem Jungen erzählt: "Wenn der Hanns zur Schule ging / stets sein Blick am Himmel hing. / Nach den Dächern, Wolken, Schwalben / schaut er allwärts allenthalben." Dann stolpert er über einen Hund, fällt ins Wasser und wird triefend nass herausgezogen und gerettet. Hanns im (Un-)Glück! Der pädagogische Zeigefinger ist unübersehbar: Der Schulweg ist kein Spaziergang! Kopf geradeaus! Halt die Augen offen! Träum nicht! Guck, wo du hintrittst! Konzentriere dich auf den Weg, sonst läufst du in dein Unglück, gerätst auf Abwege!

Leiser Einspruch! Ohne den Blick nach oben hätten sich die Sterndeuter nicht auf den Weg zum Kind von Betlehem gemacht. Auch die Hirten mussten die Augen ihres Herzens nach oben wenden, um aus offenem Himmel das Engelskonzert zu hören. Und Jesus bekam in Taufe und Verklärung, wohl im Blickkontakt mit "oben", das gute Wort des Vaters geschenkt - und den Geist, der sich "herabsenkt". Ohne die "theoretische Neugier" der Astronomen gäbe es keine Himmelskunde, ohne den aufmerksamen Blick nach oben in das Sternenzelt wäre mancher Seefahrer nicht ans Ziel gelangt. - Von Zeit zu Zeit dürfen wir Ihm nach-schauen, ihn in der Ferne suchen, vielleicht vermissen und innehalten - in "kontemplativer Betrachtung" - horchen und seine "ferne Nähe" erahnen, seine Gegenwart staunend wahrnehmen.

„Der Himmel ist wieder offen!“ - so die Schlagzeilen einer Tageszeitung vor wenigen Tagen. Gemeint war die Öffnung des Luftraums nach dem Wegzug der Aschewolke aus Island. Viele Flugzeuge konnten wieder den norddeutschen Luftraum passieren bzw. starten und landen. Tausende Passagiere hatten warten oder den Landweg nehmen müssen. Es ist also schon günstiger, wenn „der Himmel wieder offen ist!“ Das hat uns Jesus gezeigt und vorgemacht!!